

## Das „liceo classico“ als Ort der „memoria raccontata“ in der italienischen Literatur

Leonarda Trapassi, Halle

Auf der Basis einiger Überlegungen für ein Landeskundeseminar und ausgehend von der Analyse eines Gedächtnisortes Italiens im Werk Isnenghis *I luoghi della memoria*<sup>1</sup> ist eine nähere Auseinandersetzung mit dem „liceo classico“ und mit seinen literarischen Bildern besonders produktiv, sowohl aus der Perspektive der didaktischen, als auch der geschichtlichen und literarischen Diskussion.

Der diesem Ort gewidmete Aufsatz findet sich im Kapitel „simboli e miti dell'Italia unita“<sup>2</sup>, ist von Antonio La Penna verfaßt und könnte auch den Untertitel „Ascesa e declino di un'istituzione“ tragen: Aufstieg und Verfall einer für Italien kulturgeschichtlich bedeutungsvollen Institution. Es ist interessant, das „liceo“ als Symbol in einer besonderen Perspektive zu betrachten, nämlich vom Gesichtspunkt des Außenstehenden, der sich im Netz von miteinander verbundenen und unterscheidenden „luoghi“ der sogenannten „italianità“ zurechtfinden muß, um die Kulturgeschichte Italiens, auch im Sinne einer Geschichte zweiten Grades zu verstehen. Der Ort liceo classico scheint insofern geeignet - abgesehen von Fragen seiner Legimität als Bestandteil des kollektiven nationalen Gedächtnisses der Italiener, der „memoria collettiva“ - nicht nur verschiedene auch gegensätzliche Aspekte des modernen Lebens und des kollektiven Gedächtnisses zu analysieren, sondern auch wichtige kultur-historische und -politische Etappen Italiens zu verfolgen (wie z.B. die Wirkung von konservativen und fortschrittlichen Tendenzen in der Schulpolitik). Die Frage, inwieweit es sich dabei um einen nationalen Gedächtnisort handelt, im Sinne des Noraschen Begriffs der „lieux de mémoire“, bleibt in diesem Zusammenhang offen. Außerdem wird in der Lektüre und Analyse der „luoghi della memoria“ eine andere Perspektive wichtig, die eher konkrete, praktische, quasi die Lesbarkeit der Gedächtnisorte auch für „non addetti ai lavori“, für Nicht-Spezialisten.

Es wird hier zuerst dieser letzte Aspekt kurz erläutert, dann wird dieser Gedächtnisort, die Institution des „liceo classico“, in das Makrosymbol „Schule“ und „Pädagogik“ mit den notwendigen Unterschieden, Bemerkungen und Verbindungen in den Kontext der Geschichte und sozialen Rolle der Schule in Italien gestellt, um schließlich einige literarische Verarbeitungen der Thematik zu betrachten. Die Spuren des „luogo della memoria“ „liceo“ werden dabei in der

<sup>1</sup> Isnenghi, Mario a cura di 1998 (1996, 1. ed.). *I luoghi della memoria*. Simboli e miti dell'Italia unita. Bari: Laterza.

<sup>2</sup> La Penna Antonio 1998. „Il liceo classico“ in: Isnenghi, op.cit., 197-213.

italienischen Literatur verfolgt, in Werken von Stuparich, Vittorini, Meneghello, De Carlo, Starnone, Olschki und Brizzi. Es handelt sich dabei um einige Überlegungen, die vom Schluß des programmatischen Aufsatzes Noras inspiriert sind und die Überlegungen über „histoire-mémoire“ und „mémoire-fiction“<sup>3</sup> und konkreter über „la scuola come oggetto narrabile“ so wie Domenico Starnone, das Motiv „scuola“ betreffen, wie es in Werken der italienischen Literatur immer wieder erscheint.<sup>4</sup>

Zur Lesbarkeit der „luoghi della memoria“: Im Versuch einer Auswahl von Themen für ein Curriculum italienischer Landeskunde und Kulturwissenschaft rund um den Begriff der „identità italiana“, stößt man oft auf Themen, die im Werk Isnenghis als „luoghi della memoria“ gekennzeichnet sind.<sup>5</sup> In diesem Sinne könnte man von Verwendbarkeit oder Produktivität der „luoghi della memoria“ sprechen: als signifikante „punti di identità e differenza“, zum Teil auch „luoghi comuni“ und verbreitete Klischees über Italien, Ausgangspunkte, um die nationale Identität Italiens aus einer kontrastiven Perspektive zu betrachten. Insofern wird man mit verschiedenen Fragen konfrontiert, nicht nur mit der Frage, ob die Symbole wirklich bedeutend und wichtig als Zugang zur Kultur Italiens auch in einer außeritalienischen Dimension sind, und wie oder in welcher Form man sie in anderen Zusammenhängen oder auf anderen Gebieten des kulturellen Lebens Italiens findet, sondern auch mit der Frage: wie erscheint das jeweils gewählte Thema (Ort) in der „memoria letteraria“ oder wie kann man seine im Laufe der Zeit sich ändernden Erscheinungsformen verfolgen? Hierauf basieren meine Überlegungen über die Spuren der Präsenz und der Bedeutung vom „liceo classico“ als Gedächtnisort sowohl im heutigen Italien, als auch in der Literatur.

In diesen Perspektiven bietet „Il liceo classico“ eine Fülle von Untersuchungsmöglichkeiten. Aber kann man schon allein deshalb vom liceo classico als besonderem Ort der „memoria storico-generazionale / individuale / letteraria tipicamente italiana“ sprechen? Und heißt es in diesem Fall, eine einem fremden Blick eher unerschließbare, unsichtbare nationale Instanz im Prozeß des Erinnerns, Vergessens, Wiedererinnerns (oder des Erfindens und Neuerfindens) zu

<sup>3</sup> s. Nora, Pierre éd. 1984-1992. *Les Lieux de mémoire*. I. La République. Paris: Gallimard, XLII.

<sup>4</sup> s. Vorwort der berühmten ironisch-kritischen Pamphlet-Erzählung *Ex cattaba*, 1989, über seine Erfahrung eines Jahres in der „scuola media superiore“, als engagierter Oberschullehrer, mit der er quasi ein Genre für sich erfunden hat: Starnone, Domenico 1989. *Ex cattaba*, Milano: Feltrinelli, 5.

<sup>5</sup> In den letzten Jahren ist auch eine interessante Reihe von Bänden (a cura di Ernesto Galli della Loggia, „L'identità italiana“ bei Il Mulino) erschienen; die verschiedenen monografischen Bände versuchen die Geschichte der Italiener anders zu erzählen, indem man die unterschiedlichen „luoghi dell'immaginario“, Ideen, wichtige Momente der nationalen Identität, Figuren, aber auch Gegenstände des Alltags, oder Institutionen betrachtet, aus denen Italien, so wie es heute ist, besteht. (Für Ende Juni ist übrigens gerade ein Band von Adolfo Scotto über das „liceo classico“ angekündigt).

präsentieren? In jedem Fall ist das „liceo“ innerhalb der Diskussion über „Schule oder „Pädagogik“ als Bereich des kollektiven Gedächtnisses eine der Institutionen, die nicht nur mit der spezifischen kulturgeschichtlichen Entwicklung, sondern auch mit der praktischen Lebenserfahrung aller Italiener eng verbunden ist. Wenn man es anhand der Kategorien Noras analysiert, d.h. mit den Bedingungen zur Erfassung als „lieu de mémoire“, handelt es sich tatsächlich um eine konkrete Institution, die eine materielle Grundlage besitzt; das „liceo“ ist oft in der Stadt als altes traditionsreiches Gebäude sehr präsent, man denke besonders an die „Licei-Ginnasi“ in traditionell besseren Vierteln, die heute in ihrer Existenz bedroht sind, aber sowohl kulturgeschichtlich als auch als „luogo comune“ eine symbolische Bedeutung besitzen und in der Gegenwart eine Funktion ausüben.

Das prestigevolle „liceo classico“, das humanistische Gymnasium, der älteste und bis heute angesehenste Schultyp in der relativ kurzen Geschichte des italienischen Schulsystems<sup>6</sup> wurde schon vor der Einigung, im Königreich Sardinien-Piemont, in der Legge Casati (1859) als achtjährige humanistische Oberschule für die selektive Bildung der Beamten eingeführt (5 Jahre Gymnasium und 3 Jahre „liceo“), während für den Rest der Schüler nach der vierjährigen „scuola elementare“ (die ersten 2 Jahre davon waren schon damals obligatorisch und kostenlos für alle) die sechsjährigen „istituti tecnici“ gedacht waren. Heute nimmt das „liceo“ (nach den 3 Jahren obligatorischer „scuola media“, 5 Jahre wie fast alle Arten von Oberschulen), im Vergleich zu anderen Oberschultypen, eine geringe Zahl von Schülern in Italien auf. Es wird höchstwahrscheinlich mit der kommenden Reform des italienischen Schulsystems verschwinden.

Das „liceo classico“ verweist auf die klassische Kultur der „lettere umaniori“, besitzt immer noch eine symbolische Bedeutung als humanistische Schule, „scuola classica“ der kulturellen Elite, wenn auch nicht mehr so stark wie damals, und es gilt als die Schule der oberen Gesellschaftsschicht: in jeder Stadt existiert ein traditionsreiches liceo, aus dem bedeutsame Intellektuelle oder Schriftsteller hervorgegangen sind. („il Parini“ in Mailand, „il Galileo“ in Florenz, „il Vittorio Emanuele II“ in Neapel oder „il D'Azeglio“ in Turin, das Cesare Pavese, Leone

<sup>6</sup> Hier nur einige Notizen über die Geschichte des italienischen Schulsystems: Vor 1861 gab es in Italien keine flächendeckende Einrichtung. Die legge Casati, die dem im Jahre 1848 begonnenen Aufbau eines staatlichen Schulwesens einen gesetzlichen Organisationsrahmen setzte, der nach der Einigung auf ganz Italien ausgedehnt wurde, liegt noch, erstaunlicherweise, - zusammen mit der „riforma Gentile“ der faschistischen Zeit - in vielen Hinsichten dem heutigen Schulwesen, vor allem was die „scuola media superiore“ betrifft, zugrunde (die neue Reform ist im Moment noch ein Gesetzentwurf: das „liceo classico“ soll mit einem triennio nach einem allgemeinen obligatorischen biennio ersetzt werden). Mehr dazu in: Ricuperati, Giuseppe 1973. „La scuola nell'Italia unita“, in: *Storia d'Italia V. I documenti 2*, Torino: Einaudi, 1694-1736; Canestri, Giuseppe 1983. *Centovent'anni di storia della scuola (1861/1983)*, Torino: Loescher.

Ginzburg, Natalia Levi, Massimo Mila, Giulio Einaudi und andere Intellektuelle besucht haben).

Heute hat das „liceo“ seine ursprünglich spezifische Funktion im Zusammenhang mit der Vorbereitung zur Hochschule verloren. Schon seit dreißig Jahren, seit 1969, seit der Liberalisierung des Zugangs zur Universität, wird allen Abiturienten die volle Studienberechtigung zugesprochen. Dieser Prozeß des Verlustes seiner ursprünglichen Funktion hatte bereits 1923 begonnen, als mit der berühmten „Riforma Gentile“,<sup>7</sup> nach den Prinzipien der idealistischen Philosophie, das „liceo classico“ viel strenger und selektiver ausgerichtet wurde (Latein, Griechisch und Philosophie hatten hier soziale Filterfunktion) und eine neue Art von „liceo“ eingeführt worden war, das „liceo scientifico“, die die Bildung eines Teils der führenden Klasse übernahm, um sie auf technisch-wissenschaftliche Berufe vorzubereiten. Auch dort konnte nun eine eingeschränkte Hochschulreife erlangt werden. So ist heute das „Ginnasio-Liceo“ zwar die einzige schulische Institution, in der altsprachlich-humanistische Fächer wie Altgriechisch und Latein fünf Jahre lang unterrichtet werden. Doch ist es eine Oberschule unter vielen anderen geworden. Dabei konnte sie zumindest ihre besondere Aura bewahren.

Kommen wir nun zum „liceo classico“ als Gedächtnisort. Isnenghi betont die Notwendigkeit, in die Analyse der „memorie degli Italiani“ auch die Perspektive oder die Dimension der „memoria nazionale“ einzuschließen, die durch „Schulpatriotismus“ (patriottismo scolastico) vermittelt oder verbreitet wird.<sup>8</sup>

In Bezug auf diese Perspektive sind auch Überlegungen über das Verhältnis von „memoria“ und „oblio“ anzustellen:

E proprio la scuola - il *Liceo classico*, [...] ma più in generale la scuola elementare, quella che da un certo momento in poi frequentano tutti i bambini nati in Italia - costituisce un percorso di base attraverso cui un repertorio di „luoghi comuni“ si è venuto formando e modificando nel tempo, scartando certe presenze e privilegiandone altre: alternando cioè la *memoria* all'*oblio*, due meccanismi generativi dell'identità [...]

So enthält die Sammlung der „luoghi“ auch z.B. *Cuore*, eine Art Denkmal für die „Scuola elementare“, die „maestri“ und „maestre“ und die Sozial- und Territorialgeografien („geografie sociali e territoriali“) der „infanzia della Nazione“: das Buch von Edmondo De Amicis, das zusammen mit *Pinochio* von Collodi und

<sup>7</sup> Die zwei ersten Jahre heißen heute immer noch 4° und 5° ginnasio. Ursprünglich, bis vor der Gründung der „Scuola media“, im Jahre 1962 hatte das „Ginnasio“ 5 Klassen und danach folgten die drei Klassen des „liceo“.

<sup>8</sup> Isnenghi, a cura di, op.cit., VIII.

<sup>9</sup> ibidem.

einigen anderen, die Kindheit verschiedener Generationen kleiner Italiener geprägt hat und außerordentlich weite Verbreitung gefunden hat.

In der Katalogisierung Isnenghis (simboli e miti / strutture ed eventi / personaggi e date) findet man das „Liceo classico“ als „luogo di sociabilità borghese“ im ersten Band (wie z.B. „Il salotto“) und *Cuore* und *Pinochio* zusammen mit *Gian Burrasca* und *Il Corriere dei Piccoli* im dritten Band.

Im Aufsatz von La Penna, der von nostalgischer Erinnerung an die guten humanistischen Werte von damals geprägt ist, wird der Mythos „liceo classico“ wesentlich aus der spezifischen Perspektive der Generation der „liceali“ der 20er und 30er Jahre betrachtet. Dabei werden einige Aspekte der „memoria collettiva“, auch in ihrem zum Teil verklärenden Charakter hervorgehoben und mittels literarischer Beispiele rekonstruiert. Beispiele hierfür sind die berühmte Prüfung der „Maturità Classica“, die Rolle des Gymnasiallehrers und die Politisierung der Oberschule.

Der Mythos der „Maturità classica“, der „licenza liceale“ wird von La Penna als „Alptraum aller Schüler, aller Abiturienten“ bis vor dreißig Jahren (vor der Reform der „maturità“) als Schwelle für die akademischen Studien und den ‚Zugang zur Welt‘ dargestellt. Es wird jedoch zugleich darauf verwiesen, daß es sich um eine Prüfung handelte, die aus einer „einfachen“ Reproduktion von Daten und Fakten bestand („esame nozionistico“).<sup>10</sup>

Auch die Rolle und Faszination einiger Lehrer, der prestigevollen „professori liceali“, wird hervorgehoben, die die Begabungen der Schüler entdecken und die als Vorbilder in Erinnerung bleiben. (Diese prestigevolle Aura gilt zumindest solange wie die Oberschule in der Lehre als Vorstufe zur akademischen Dozentur anerkannt blieb.) Die Faszination schloß auch unangenehme Erinnerungen an strenge und pflichtgetreue Lehrer ein. Zu Beginn der faschistischen Periode zeigte sich zudem das „liceo“ als Ort der Propaganda durch Lehrer der „formazione gentiliana“, die im Faschismus eine Art heilsame, notwendige ideelle und moralische Erneuerung sahen. Ebenso spielen Schulfreunde, die „amicizie liceali“, die auch in vielen literarischen Werken thematisiert werden, eine wichtige Rolle: dabei sind es vor allem die Solidarität, die sich im Zusammenhang mit einem System von strengen Regeln, Verboten und Machtspielen innerhalb einer elitären Schule entwickelt, sowie auch die Affinitäten und Rivalitäten, die lebenslang im Gedächtnis präsent bleiben.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Im Jahre 1969 wurde eine vereinfachte Regelung des Abiturs eingeführt, im Sinne einer höheren Chancengleichheit. In diesem Jahr wird übrigens die neue Maturità eingeführt, die wiederum eine mehr praxisorientierte Komplexprüfung ist.

<sup>11</sup> Und in diesem Zusammenhang werden als Beispiel die Erinnerungen von D'Annunzio genannt und zitiert, „Il compagno dagli occhi senza cigli“, in: *Le faville del maglio*, vol. II, Milano: Mondadori, 1928.

Auch das Thema der Schule als Theater der politischen Ereignisse oder als Raum der politischen Bildung wird von La Penna behandelt; die Funktionalisierung der Schule als „palestra di politica“ beginnt insbesondere während des faschistischen Regimes, das auf die Gleichschaltung der Jugendlichen zielte. Dies geschah nicht nur mit der Einführung von Lehrwerken oder durch die politische Überzeugung von Lehrern (in den 30er Jahren z.B. die typische Figur des „professore di cultura militare“).<sup>12</sup> Oft wurden Schulen auch in politische Veranstaltungen und Aktionen („azioni squadristiche“) integriert. Eine literarische Verarbeitung dieses Phänomens finden wir im bekannten Roman von Elio Vittorini *Il garofano rosso*.

Betrachtet man literarische Bilder des „liceo“, so wird man insbesondere gewahr, daß sich diese Institution des Schulsystems Italiens im sogenannten „immaginario“ der Italiener je nach Generation mit verschiedenen Aspekten verbindet: entweder mit den Idealen und Werten der großbürgerlichen Gesellschaft, der „classe dirigente“ oder in den 50er Jahren (als die Politisierung der Schule nur sehr schwach war) mit einer Zeit des wachsenden Immobilismus und „torpore“ und der Anpassung. In den 60er und zum Teil 70er Jahren (mit der 68er Bewegung oder noch mit der zweiten (77er) Bewegung, in den Jahren der „contestazione studentesca“) bleibt das „liceo“ als „luogo di idee nuove sul sociale“ im Gedächtnis. Nachdem sich Schüler und auch Lehrer als aktive Protagonisten von Protestinitiativen gegen Mechanismen der gesellschaftlichen Selektion durch die Schule und gegen Autoritarismus zeigen, ist die Schule kein „corpo isolato“ mehr in der Gesellschaft. Darüber hinaus assoziiert man den Begriff „liceo classico“ auch mit der kulturellen Stagnation und Gleichgültigkeit der 80er Jahre „luogo di indifferenza e qualunquismo“ und schließlich mit der Suche nach neuen Inhalten und Formen innerhalb der kulturellen Debatte und der in vieler Hinsicht noch anachronistischen Struktur des ganzen italienischen Schulsystems in den 90er Jahren (besonders im Bereich der Oberschule).

Insofern lassen sich mit dem „liceo classico“ als Gedächtnisort, auch im Hinblick auf die Prozesse von Politisierung und Entpolitisierung der Schule in Italien, nicht nur die wichtigsten Schwerpunkte der Problematik und der lang andauernden Diskussion über die Reform des Schul- und Bildungssystems in Italien erkennen, sondern auch wichtige Aspekte der Kultur- und Sozialgeschichte Italiens. Hier kann auch und gerade ein literarischer Exkurs aufschlußreich sein. Bei einem solchen Exkurs habe ich mich auf Romane und Erzählungen beschränkt, die das „liceo classico“ als Handlungsort wählen, (selbst wenn es sich nicht um Schulromane im üblichen Sinne handelt) sowie und auf die Pamphlete von Domenico Starnone.

<sup>12</sup> Man muß daran denken, daß erst ab dem 2. Weltkrieg die Freiheit in der Lehre ein fester Begriff in Italien ist.

Unser Exkurs beginnt mit dem Kurzroman *Un anno di scuola* (1961) von Giani Stuparich<sup>13</sup>, der zu seiner autobiographischen Prosa und zu den Werken der Erinnerung an seine Heimatstadt gehört. Es wird die Geschichte einiger Schulfreunde der letzten Klasse eines humanistischen Gymnasiums (8° Gymnasium) erzählt, allerdings in dem noch österreichisch-ungarischen Triest, ein Jahr vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die Verwirrung, die das Erscheinen eines Mädchens, Edda Marty, in das Leben der Klasse bringt, wird mit nostalgisch-lustigen Episoden geschildert. In dieser Zeit wurde in Triest Frauen der Zugang zur Universität gestattet, so muß die selbsbewußte Protagonistin des Romans um das Abitur abzulegen das letzte Jahr in einem Jungengymnasium verbringen.<sup>14</sup> Das Bild des Gymnasiums der mitteleuropäischen Stadt unterscheidet sich nur geringfügig von dem, das andere Autoren in späteren Zeiten schildern. Es geht hier nicht um eine kritische Auseinandersetzung mit einer autoritären Machtstruktur, sondern vielmehr um eine Darstellung eines Ortes, der als Kulisse für eine bestimmte Lebenszeit, das Erwachsenwerden, steht.

In dem autobiografischen Roman *Fiori italiani* (1976)<sup>15</sup> erzählt der aus Vicenza stammende Luigi Meneghello (Autor des bekannten Romans über die „Resistenza“ *I piccoli maestri*) vom Bildungsweg eines Italienischprofessors S., der eingeladen wird, auf einer Tagung in England zum Thema „Che cos'è un'educazione?“ zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit beginnen seine Schulerinnerungen, insbesondere solche, die die Zeit des „ginnasio-liceo“ (der 20er-30er Jahre) betreffen. Der Autor wählt hierfür die Form einer Collage, in der ironisch und stilistisch elegant zugleich die Erinnerungen rekonstruiert werden. Dabei werden eine ganze Reihe von Klischees und Gemeinplätzen auch unter rethorisch-sprachlichem Gesichtspunkten gekennzeichnet, die für die faschistische Pädagogik galten. Interessant sind dabei auch die Bilder von Lehrern, Mitschülern sowie die Überlegungen zu Inhalten und didaktischen Programmen jener Zeit. Der Titel, der zugleich das Leitmotiv des Romans ist, bezieht sich auf eine Bemerkung eines jungen Teilnehmers der Tagung: ein Student stellt fest, daß der „aspetto floreale“ vernachlässigt worden sei. Der pädagogische Prozeß wird hier mit der Pflege von Pflanzen, die zum Blühen gebracht werden sollen, verglichen.

S. si portò la teoria dei fiori in vaso e ci pensò su qualche anno. Ora sta con le altre nel bugigattolo dove teneva le teorie sull'education. Sono andato a rivederle, e mi pare che non ce ne sia una che getti luce sul processo della sua propria educazione intellettuale. Sembrano chiare solo

<sup>13</sup> Stuparich, Giani 1929. *Un anno di scuola e Ricordi istriani*, Torino, Buratti, (auch: Torino: Einaudi, 1961).

<sup>14</sup> Über das Thema des Zugangs der Frauen an der Universität in Italien vgl. Perugi, Giampaolo a cura di 1978. *Educazione e politica in Italia. 1860-1900*, Torino: Loescher.

<sup>15</sup> Meneghello, Luigi 1976. *Fiori italiani*. Milano: Rizzoli.

le domande: quanto tipica era, quell'educazione, e di che cosa era tipica? Quanto importante è saperlo, in relazione ai nostri interessi di oggi? Si tratta solo di aspetti curiosi di una cultura di terz'ordine, com'era allora la nostra, e come c'è chi pensa che sia rimasta? (*Fiori ital.*, 1976:10-11).<sup>16</sup>

Die Erzählung *Terza liceo 1939*, (1956)<sup>17</sup> ist die „memoria“, die Erinnerung an eine authentische, ebenso unglaubliche wie peinliche Episode in einem „liceo classico“ einer kleinen Stadt Norditaliens. Die Journalistin Marcella Olschki erzählt von ihrem Abiturjahr, in dem sie am Ende von einem Lehrer aufgrund einer ironischen Postkarte, die sie ihm aus dem Urlaub geschickt hatte, wegen Beamtenbeleidigung angeklagt und dann jedoch in zweiter Instanz freigesprochen wird. Die Erzählung unterstreicht die Aspekte des untertänigen Konformismus der Lehrer und der bis zur Lächerlichkeit und Komik gehenden aufdringlichen faschistischen Propaganda. Die Schüler jener „terza liceo“ passten sich 1939 dem Geist einer solchen Schule nicht an. Wie Piero Calamandrei im Vorwort der ersten Ausgabe der Erzählung betont, ist diese Episode ein Dokument der Dekadenz der Schule jener Jahre, ein Dokument der Pädagogik der Jahre des Faschismus, der in alle Bereiche des Lebens Italiens gerade durch die klassische Schule mit verschiedenen Mitteln Konformismus einzuführen versuchte. Beispielhaft genannt seien hier die Themen der obligatorischen Aufsätze über die Figur des Duce oder die alljährlichen Reden des Schuldirektors anlässlich des Erinnerungstags der „Marcia su Roma“ (28 ottobre 1922), Aufsätze über den Triumph des Regimes oder am Morgen das kollektive Anhören der Sendungen für die Jugend des „Ministero di cultura popolare“ im faschistischen Rundfunk. In der Erzählung werden noch weitere Anpassungsstrategien dokumentiert wie die Pflichtteilnahme an politischen Kundgebungen, die Begrüßung mit dem „saluto romano“ der Lehrer, Symbol falscher moralischer Disziplin, an die sie wahrscheinlich auch nicht glaubten. Was in den 50er-60er Jahren das „Liceo classico“ noch bedeutete, welche starke soziale Funktion es noch besaß, drückt Domenico Starnone in dem Aufsatz *Solo se interrogato* (1995)<sup>18</sup> aus, in dem er seine Überlegungen über die italienische Oberschule aus der Sicht der Schüler und der Lehrer in einer erzählerischen Form niederschreibt. Die Entwicklung der Bedeutung des „liceo classico“ im kollektiven Gedächtnis der Italiener analysiert er im Zusammenhang des allgemeinen Bildungsbedarfs als soziale Revanche in der „liberalen Zeit“ und dann, nach der faschistischen Zeit, als kleinbürgerlicher Traum von einer besseren sozialen Stellung.

<sup>16</sup> Ab jetzt werden die Titel abgekürzt mit den entsprechendem Seitenzahlen in Klammern nach den Zitaten angegeben.

<sup>17</sup> Olschki, Marcella 1956. *Terza liceo 1939*. Milano: Mondadori.

<sup>18</sup> Starnone, Domenico 1995. *Solo se interrogato*. Milano: Feltrinelli.

Il fascismo [...] relegando in secondo piano il nesso scuola-impiego, s'era adoperato propagandisticamente per dare alla scuola soprattutto la funzione politica di formare buoni fascisti: non fucina di diplomati, cioè, ma creazione di spiriti e di cuori al servizio disinteressato della Patria e del Fascio. La Repubblica ora stava restituendo lentamente vigore alla tendenza a considerare lo studio come uno scotto da pagare per collocarsi con maggiori opportunità nel mercato del lavoro. Così andare a scuola, nella percezione di massa degli anni cinquanta e sessanta, era ormai, per i ceti meno abbienti, risparmio forzato; era una polizza da esibire, una volta pagate tutte le rate, per accedere a una carriera di soddisfazione. Stava diventando persino 'normale' sognare di andare alla scuola dei signori, il liceo classico. Col liceo classico era certo che i figli non sarebbero mai finiti impiegatucci, o peggio ancora, sotto padrone. (*Solo se interr.*, 57)

Über seine Schulzeit schreibt der Autor auch unter dem Aspekt einer bewußten Wahl der „scuola gentiliana delle élite“ durch die Eltern, für die das liceo Symbol eines besseren Lebens war:

C'era una sventagliata di indirizzi di studio, tanti quanti erano i gradi della gerarchia sociale; o più raffinatamente, diverse opzioni. In effetti le diverse opzioni in fatto di studio rimandavano a lavori diversi. E le diverse opzioni di lavoro a gerarchie socioeconomiche, a vite gerarchicamente catalogabili. Lo studio agiva come un'opportunità in più contro la disoccupazione e per un'occupazione non troppo umiliante. (*Solo se interr.*, 59)

Zur heutigen Situation stellt Starnone fest, daß die ursprüngliche nach Sozialklassen organisierte Schule von damals noch in den 80er / 90er Jahre weiter existiere:

Anche oggi è così: anzi gli indirizzi di studio si sono moltiplicati. Si dice che è un modo per venire incontro alle differenze individuali, alle diverse attitudini. Non è vero, ci sono tanti modi per potenziare differenze e coltivare attitudini, all'interno di un vero grande processo di istruzione pubblica. Ogni pubblica istruzione, invece che preveda diversi indirizzi di base, speculari alla graduatoria dei lavori, è classista, fiancheggia la struttura classista della società. La scuola della Repubblica era - è - una scuola classista che, proprio nel suo esplicito rivolgersi ai capaci e ai meritevoli, riproduceva - riproduce - la composizione di classe. (*Solo se interr.*, 59)

Insofern wäre das „liceo classico“ der Ort, an dem sich die Hauptfunktion der Schule entwickelt hat, d.h. die eines „apparato che premia soltanto chi si adatta alla sua logica“ (*Solo se interr.*, 21) oder die eines „monumento agli atti dovuti“ auch in der Erinnerung (*Solo se interr.*, 27), ein Ort also, an dem soziale Ungleichheit geschaffen wird.

Das „Liceo classico“, das uns Andrea De Carlo in seinem 1989 erschienenen Roman *Due di Due* schildert,<sup>19</sup> ist das „liceo“ der Generation von jungen Leuten, die um das Jahr 1968 fünfzehn Jahre alt und noch teilweise zu jung sind, um die ganze Bewegung als Protagonisten zu erleben. Sie sind jedoch reif und engagiert genug, um an dem Protest und an dem Aufstand zumindest als „gruppo spalla“ der Studenten teilzunehmen. Der erste und schönste Teil des Romans, die Geschichte einer lebenslangen Freundschaft zwischen zwei Jungen aus Mailand, Mario und Guido, aus verschiedenen sozialen Milieus, des mittleren Bürgertums und der großstädtischen Unterschicht, ist quasi völlig dem „liceo classico“ gewidmet als Ort der Identitätsbildung und der kulturellen Entwicklung. In vielfältiger Weise wird auf die gespannte Lehrer-Schüler-Beziehung angespielt: einerseits die Verunsicherung der Lehrer, der „professori“, die an ihrer schon lächerlich gewordenen autoritären Macht festhalten wollen, andererseits das neue politische Bewußtsein der Schüler in der Zeit der großen Kundgebungen und der nicht autorisierten Vollversammlungen, die Kritik an den abstrakten Programmen:

La superficie della scuola era sempre la stessa, gli orari e i metodi e i programmi; ma la sua anima era minata. Sembrava di viaggiare su una vecchia nave decrepita che affonda lentamente in acque basse. I passeggeri avevano sempre più spesso l'impulso di correre in coperta e buttarsi fuori, ma l'equipaggio riusciva ancora a mantenere la calma, continuare la navigazione come se niente fosse. Le vecchie professoresse dagli occhi di murena, i vecchi professori dai nasi feroci andavano avanti e avanti, ma cominciavano a capire di essere destinati agli scogli: ogni giorno sentivano un nuovo scricchiolio nello scafo. (*Due di Due*, 45)

In dieser Zeit wurde die Zulassungsprüfung zum „liceo“ nach dem 5° ginnasio noch nicht abgeschafft; das „liceo“ scheint den Protagonisten (bzw. Guido) noch veralteter und nationalistischer als das Gymnasium:

In realtà era impossibile trovare nei nostri libri di testo o nei programmi un solo riflesso contemporaneo. Materie come lingue straniere e geografia non c'erano più, abbandonate per dedicare ancora più spazio alle interiora di lingue morte, „fondamento della cultura italiana e di grande utilità per lo sviluppo della logica“, come dicevano i professori. Il

<sup>19</sup> De Carlo, Andrea 1989. *Due di Due*. Milano: Mondadori.

corso di storia saltabecava dalla fondazione di Roma al Rinascimento al Risorgimento, in una selezione edificante e falsa che evitava tutti gli episodi vergognosi del nostro passato. Quello di letteratura era dedicato al culto di alcuni poeti nazionali, e all'esclusione sistematica di tutti i loro contemporanei stranieri. Eravamo davvero in un mondo sotterraneo: in una colonia che aveva perso i collegamenti ma era andata avanti come se non le fossero affatto indispensabili; orgogliosa di questo" (*Due di Due*, 53).

Die Kritik des Protagonisten wird noch schärfer, wenn er die Schule für die fehlerhafte Rhetorik der Regierenden verantwortlich macht: „le citazioni latine e le cavillosità e il parlare senza dire niente e la falsificazione sistematica e il doppio e triplo gioco“ (*Due di Due*, 54-55).

Die Atmosphäre der „licei“ der 80er Jahre wird in *Jack Frusciante è uscito dal gruppo* (1994)<sup>20</sup>, dem zum Jugendkulturbuch gewordenen Erstwerk von Enrico Brizzi, einem der jüngsten unter den „Nuovi narratori“, dargestellt. Diesmal wird ein Schuljahr in Bologna erzählt. Die knappe Handlung dieses Bildungsromans ist mit ironischen Beschreibungen über die schulische Welt der Kinder aus guter Familie mit deren Stereotypen und Gemeinplätzen verquickt. In einer sprachlich gelungenen Mischung aus Jugendsprache und amüsanten Sprachspielen wird die Geschichte der Freundschaft bzw. Liebe zwischen zwei liceali (zwei „ragazzi per bene“), Jack Frusciante, alias „il vecchio Alex“, und Aidi (Adelaide) erzählt:

Questo è il mio piccolo mondo facile, liceo ginnasio Caimani di Bologna, dove intreccio rapporti più o meno amichevoli, compro la merenda, si controlla il mio grado di omologazione. Questo è il pollaio in cui mi insegnano a interagire coi miei simili. A stare nel gruppo, a non alzare la testa. (*Jack Frusc.*, 114)

Die Generation der beiden Protagonisten hat nur späte Spuren der 77er Bewegung erlebt, deren Implikationen ihr aber zum Teil fremd sind.

Hier soll der kurze Blick auf die Geschichte des „liceo classico“ durch die Literatur enden. Auch auf der Ebene der literarischen Fiktion scheint das „ginnasio-liceo“ eine stets gleichbleibende Präsenz zu besitzen; aus den verschiedenen zeitlichen Perspektiven heraus wird es immer als gesellschaftlich inadäquat wahrgenommen. Bis heute jedoch hat es strukturell in jenen Formen überlebt, die am Anfang der Geschichte des Schulsystems stehen. Es ist allein den freiwilligen Schulversuchen engagierter Lehrern zu verdanken, wenn das „liceo“ beste Ergebnisse gezeitigt hat.

<sup>20</sup> Brizzi, Enrico 1994. *Jack Frusciante è uscito dal gruppo*. Ancona: Transeuropa, (Milano: Baldini e Castoldi, 31996).

Zum Schluß seien einige Bemerkungen im Kontext der allgemeinen Diskussion über die Reform des Schulsystems und die Abschaffung des „liceo classico“ angeführt: La Penna plädiert für die Verwendung der positiven Elemente des „liceo classico“ auch in der neuen „Scuola secondaria“, dies seien Elemente wie:

l'orientamento verso la formazione globale del giovane, l'esercizio e l'affinamento del gusto, l'educazione della mente all'analisi e alla costruzione dei concetti storici, filosofici, scientifici ecc., evitando ogni ritorno al culto dell'autorità o, peggio, ad uno spirito dogmatico, bisogna recuperare l'arte maieutica fondata sul dialogo. Ma a questo punto il luogo della memoria diventa il luogo della progettazione del futuro. (*Il liceo classico*, 213.)

Starnone betont zudem die aktuell bestehende, grundsätzlich absurde Hierarchisierung der verschiedenen Schultypen und kommentiert die Reaktionen gegen das Projekt der Abschaffung des „liceo classico“ so:

Di recente si è ventilata la sparizione dei licei classici. È insorta l'intelligenza più raffinata e meglio pagata, di destra e di sinistra. Il liceo classico non si tocca. È quella la vera scuola formativa. È la vera unica scuola. Bene, mettiamo che sia così. Allora perchè esistono le altre? (*Solo se int.*, 57)

Nicht nur weil jede Darstellung der „luoghi della memoria“ im Grunde ausgeprägt literarisch ist, ist es interessant, im Bereich des literarischen Bewusstseins Spuren und Formen der „memoria collettiva“ zu suchen, um den Erinnerungsprozeß, den Konstruktionsprozeß der Gedächtnisorte in seinen verschiedenen Schritten zu verfolgen. Auch die Literatur ist in der Tat ein wichtiger Bestandteil in diesem Prozeß, nicht nur im Sinne von Gedächtnisorten, die literarisch sind oder mit Literatur zu tun haben, sondern als Weg der Fiktion, als kreative Instanz des Gedächtnisses, als „memoria raccontata“ auch in der ursprünglichen etymologischen Bedeutung des Verbs „memorare“, als Fähigkeit Bilder zu schaffen, im Sinne vom lateinischen „immaginare“ oder vom griechischen Begriff „Phantasia“.